

Männerförderung : ein ernstgemeintes Postulat des Kabarettisten und St. Galler SP-Grossrats Hans Fässler

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **71 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Männerförderung

Ein ernstgemeintes Postulat des Kabarettisten und St. Galler SP-Grossrats
Hans Fässler

Die Frauen seien trotz der von ihnen erkämpften Fortschritte immer noch diskriminiert, und das Problem müsse jetzt auch männerseitig angegangen werden, schrieb Hans Fässler im Postulatstext, den er im September 1992 im St. Galler Grossen Rat einreichte. Die Hauptursache der Diskriminierung liege darin, dass die Männer nicht bereit seien, ihren Anteil an Haus- und Betreuungsarbeit zu übernehmen. Deshalb verlangte Fässler vom Regierungsrat die Prüfung von Massnahmen zur „Männerförderung“: Es gehe darum, „dass Männer den Wert und die Qualität der Haus- und Betreuungsarbeit kennen- und schätzen lernen und vermehrt die Möglichkeit bekommen, solche Arbeiten über längere Zeit mindestens hälftig zu übernehmen.“ — Im Frühjahr 1993 kam das Postulat zur Behandlung, und Fässler benutzte die Gelegenheit zu einer ausführlichen mündlichen Begründung. Wir drucken im folgenden die wesentlichen Passagen aus dieser Begründung ab.

Ich gehe bei meinem Vorstoss von einer Utopie aus: Ich träume von einer Gesellschaft, in der Frauen und Männer im Zusammenleben, in der Nachbarschaft, im öffentlichen Leben, in Politik und Wirtschaft gleiche Wahlmöglichkeiten und Chancen haben. Ich träume von einer Zeit, in der wissenschaftlich-technische, politische und gefühlsmässig-soziale Fertigkeiten und Zuständigkeiten individuell verteilt sind, von einer Zeit, in der es keine Unterschiede mehr gibt zwischen beruflicher, politischer und Beziehungsarbeit: Jede Tätigkeit eines Menschen für andere

und mit anderen sichert dann die Existenz und ist so selbstverständlich Arbeit, dass dieser Begriff, der immer auch rechtfertigenden oder zumindest erklärenden Charakter hat, überflüssig wird.

Das ist die Utopie, und die Frage stellt sich nun: Wie kommt man und frau dorthin? Nach Utopia gelangt man bei Thomas Morus übers Meer, aber wie gelangt man zu einer Gesellschaft, welche die Gleichstellung von Mann und Frau verwirklicht? Da gibt es zunächst eine einfache und naheliegende Antwort: Indem Frauenförderung betrieben wird, und zwar beruflich und politisch. Diese Antwort hat sich inzwischen herumgesprochen. Auch der Kanton Appenzell Innerrhoden hat gemerkt, dass auch die Frau ein „zoon politikon“, ein politisches Wesen ist, die Kunde von der Gleichberechtigung ist bis in die hinterste Dorfkorporation im Kanton Schwyz vorgedrungen, wo im Rahmen einer Statutenänderung die Zulassung von Frauen beschlossen worden ist. Ja sogar bei der CVP wird — with a little help from Christiane Brunner — mittlerweile über Frauenförderung und Frauenquoten gesprochen.

Wir sehen also: Die Besserstellung der Frauen in allen Lebensbereichen ist im Begriff, sich durchzusetzen, die Forderungen sind auf dem Tisch, das Instrumentarium liegt bereit, die Instrumente heissen „Frauenförderung“, „Quotenregelung“ und „Diskriminierungsverbot“. Die männliche Akzeptanz ist im Wachsen begriffen, langsam zwar, wie das bei Männern in diesen Bereichen oft der Fall ist, widerwillig auch, aber sie wächst.

Wir können nicht

einfach sagen:

Nehmen Sie

Platz, Madame.

Wir müssen auch

sagen: Machen

Sie Platz,

Monsieur.

Die entscheidende Frage wird die nach den Teilzeitstellen sein, und hier hapert es allenthalben.

Und jetzt komme ich und sage Ihnen: So wird das nicht gehen, dieser Weg ist zwar einfach, aber eine Sackgasse. Wir haben vergessen, dass wir nicht einfach sagen können: Nehmen Sie Platz, Madame. Wir müssen auch sagen: Machen Sie Platz, Monsieur. Genosse Matthey hat zwar Platz gemacht, das ist erfreulich, aber nur als Bundesratskandidat, und das reicht nicht. Denn wenn wir den Frauen sagen, sie sollen vom Herd weggehen, dann muss doch nachher wieder jemand am Herd stehen, und dieser jemand darf nicht länger die Nachbarin, die Babysitterin, die Tagesmutter, die Grossmutter oder sonst jemand aus der häuslichen Manövriermasse sein. Es muss ein Mann sein. Mit anderen Worten: Es braucht neben der Frauenförderung auch eine Männerförderung.

Ich habe bewusst diesen Begriff gewählt. Ich hätte auch einen Vorstoß machen können: „Für ein Verbot von 100%-Stellen“. Der hätte seinen Dienst auch getan und hätte vielleicht noch mehr produktives Kopfschütteln ausgelöst. Es geht mir nämlich darum, dass den Männern bewusst gemacht werden muss, dass es neben Verzicht auf Macht und Einfluß und Prestige in der Sphäre der Erwerbsarbeit auch um einen Gewinn an Lebensqualität im Bereich der Beziehungsarbeit und der häuslichen Sphäre geht. Damit fordere ich nichts anderes als es der Bericht „Handarbeit und Hauswirtschaft in der Zukunft“ tut, welcher in der Zwischenzeit nach der Vernehmlassungsphase vom Erziehungsrat dieses Kantons als Grundlage für die Reform des Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterrichts und der Ausbildung der betreffenden Lehrkräfte und auch als Grundlage für die Gesamtrevision des Lehrplans der Volksschule überhaupt gilt. Dass die Regierung hier gewillt ist, vorwärtszugehen, ist erfreulich, aber es wird nicht reichen. Zudem stellt sich hier auch die Frage, ob sich die Regierung bewusst ist, was für eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft sie hier mittels der

Lehrplanrevision anstrebt und ob sie nicht eines Tages davor zurückschrecken wird, wenn sie sich dessen bewusst wird. Denn die Aufhebung der gesellschaftlichen Rollenteilung, die wirkliche Gleichstellung von Erwerbsarbeit und Beziehungs- oder Hausarbeit bei Frauen und Männern, wird eine Umwälzung der Gesellschaft bedeuten, gegen die sich die Industrielle und die Französische und die Russische Revolution ausnehmen wie ein Picknick am Nachmittag.

Die entscheidende Frage wird nämlich die nach den Teilzeitstellen sein, und hier hapert es natürlich allenthalben. Es ist ja schön und gut, wenn der Anteil der Teilzeitstellen in der öffentlichen Verwaltung kontinuierlich gestiegen ist, wie die Regierung in ihrer Kurzbegründung schreibt. Die Frage ist nur: Wie stark ist dieser Anteil gestiegen? In welchen Bereichen ist er gestiegen? In welchen Lohnklassen? Und zu welchen Anstellungsbedingungen? Zum Glück verfügen wir heute wenigstens über die Antwort der Regierung zu einer Einfachen Anfrage seitens der SP betreffend Frauenarbeitslosigkeit. Dieser kann man entnehmen, dass von den 2932 Teilzeitstellen in der kantonalen Verwaltung 80% mit Frauen besetzt sind. Diese Zahl beweist nun gerade überhaupt nicht, dass schon einiges erreicht ist, sondern wieviel noch zu tun bleibt. Eine Studie über die Beschäftigungsstruktur der Zürcher Kantonsverwaltung ist übrigens zum Ergebnis gekommen, dass dort Frauen vor allem in typischen Frauenberufen arbeiten, d.h. im Gesundheits- und Erziehungswesen, dass Frauen in Kaderstellen untervertreten sind und bei gleicher Ausbildung und Berufserfahrung seltener in höhere Positionen aufsteigen als Männer. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass dies im Kanton St. Gallen alles anders wäre. Und es komme mir niemand mit dem Argument, Teilzeitarbeit eigne sich nicht für anspruchsvolle Tätigkeiten. Dem hat gerade letzte Woche in einem Interview zum 1. Mai der

ETH-Professor für Arbeitspsychologie, Eberhard Ulich, widersprochen.

Es ist ja sehr erfreulich, wenn heute über die Frage reduzierter Pensen bei bürgerlichen Kantonsrichtern gesprochen wird, weil da offenbar z.B. der Wunsch nach universitärer Betätigung besteht. Aber wie wäre die Reaktion gewesen, wenn es kein Bürgerlicher gewesen wäre und auch kein Kantonsrichter, sondern sagen wir einmal ein Arbeiter im Steinbruch Starkenbach, und der Grund der gewünschten Reduktion wäre nicht eine universitäre Verpflichtung gewesen, sondern die Betreuung von Kindern samt Haushalt? Und auf die Frage, in welchen Bereichen etwa Eltern ohne klassische Rollenteilung benachteiligt sind, und was man dagegen tun könne, ist der Regierungsrat in seiner schriftlichen Kurzbegründung gar nicht eingegangen. Aber vielleicht wird er das heute in seiner mündlichen Antwort noch tun.

Studien der ILO haben ergeben, dass die Versorgung der Familien und die Hausarbeit in fast allen Ländern der Welt völlig auf die Frauen abgeschoben wird. Wenn Männer, wie das in Skandinavien der Fall ist, durch eine Arbeitszeitverkürzung mehr Freizeit bekommen, dann helfen sie nicht zusätzlich im Haushalt mit, sondern sie entwickeln neue Freizeitaktivitäten. Dabei kommt eine OECD-Studie zum Ergebnis, dass in den meisten erfassten Ländern mehr Zeit für Hausarbeit als für Lohnarbeit aufgewendet wird, in Frankreich z.B. 28% mehr. Der Wert der Haushaltarbeit entspricht bis zu 50% des Sozialprodukts, in der Schweiz ergibt das eine Wertschöpfung von geschätzten 104 Milliarden Franken.

Und bei diesem Riesengeschäft wollen Männer nicht dabei sein? Auch wenn da noch sehr viel mehr drinliegt als nur volkswirtschaftliche Wertschöpfung? Denn, liebe Kollegen: Im und rund um den Sandkasten macht man Erkenntnisse, die einem sonst ein ganzes Leben lang vorenthalten

bleiben. Die Befriedigung des Gemüserüstens erschliesst sich nicht dem männlichen Freizeit- und Sonntagmittagskoch. Was man bei einem Besuch mit Kindern beim Kinderarzt oder der Kinderärztin lernen kann, lernt man nicht aus hundert Büchern. Regelmässige Spaziergänge mit kleinen Kindern an belebten Hauptstrassen und das Busfahren mit Kinderwagen erschliessen verkehrspolitische Einsichten, die auch dem Mitglied der vorberatenden Kommission zum 8., 9., 10. und 11. Strassenbauprogramm verborgen bleiben müssten. Tiefgreifende Erkenntnisse über Schmutz und Sauberkeit, wie sie die Ethikerin Ina Praetorius kürzlich in ihrem Aufsatz „Zur materialistischen Spiritualität der Hausarbeit“ formuliert hat, stellen sich vielleicht erst nach der hundertsten Trommel 40°-Wäsche ein. Und woher wollen Sie lernen, was Freude und Trauer, Erziehung und Freiheit, Zusammenleben und Gemeinschaft ist, wenn nicht aus längeren Kontakten mit Kindern, alten Leuten, Nachbarinnen und Nachbarn?

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu meinem Postulat. Und noch ein Tip für die umsteigewilligen Männer: Beeilen Sie sich! Noch können Sie als Mann vom Bonus profitieren, etwas Besonderes zu sein. Noch wird Sie Ihre Umgebung zwar manchmal etwas komisch anschauen, Ihnen manchmal aber auch den Orden eines „Helden der Gleichstellung“ anheften. Aber irgendwann ist auch das vorbei. Dann beginnt der Alltag.

Hans Fässler

Nachwort der Redaktion: Das Postulat Fässler wurde von der bürgerlichen Mehrheit des St. Galler Grossen Rates gegen die Stimmen der Grünen und Linken abgelehnt. Ein paar Volksvertreter hatten gemeint, Fässler trage eine Kabarettnummer vor; die meisten hatten aber aufmerksam zugehört, und etwas von dem, was er sagte, wird wohl haften geblieben sein.

**Studien der ILO
haben ergeben,
dass die
Versorgung der
Familien und die
Hausarbeit in
fast allen
Ländern der Welt
völlig auf die
Frauen
abgeschoben
wird.**